



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11⅓ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 232. **Donnerstag, den 4. Oktober.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, Dienstag, 2. Oktober. Beim Fleischverkauf soll eine Knochenzugabe nicht mehr stattfinden; es wird eine Fleischtaxe eingeführt.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 1. Oktober, wird die Ankunft des Post-Paketbootes Euphrat telegraphirt. Dasselbe verließ Konstantinopel am 24. September. Die Generale waren im früheren Hauptquartier versammelt. Der Stab war mit einer großen Arbeit beschäftigt. Die Truppen ruhen sich vor Wiederaufnahme der Operationen aus, andere sammeln Wurfgeschosse, die ihnen von einer Spezial-Kommission bezahlt werden. Man ist noch immer mit Aufstellung eines Inventariums über das in Sebastopol vorgefundene Kriegsmaterial beschäftigt. Fürst Gortschakoff hat Marschall Pelissier mehrere geheime Mittheilungen zugehen lassen. Die Forts der Nordseite schießen noch auf die Stadt; die Verbündeten erwidern das Feuer mit Nachdruck. Auf der Fahrt nach der Krim sind 5000 Mann Franzosen durch Konstantinopel gekommen. Eine neue Brigade wird aus Marseille erwartet. In den Lagern der Verbündeten zu Konstantinopel wurden die Baracken vermehrt. Die englische Reiterei wird in Skutari überwintern. In Kamiesch ist reiche Beute, die aus Sebastopol und den herrschaftlichen Landhäusern an der Küste der taurischen Halbinsel herrührt, aufgehäuft. — Der Sultan hat ein regelmäßiges Budget dekretirt. Die Fremden sollen überall, wo das Kataster aufgestellt wird, die Grundsteuer entrichten.

In einer zweiten Marseiller Depesche vom 1. Oktober werden noch folgende, mit dem Euphrat eingetroffene Nachrichten aus der Krim gemeldet: „Mit den von Kapitän Magnan geführten Dampfern wurde eine Reihe von Experimenten vorgenommen, die sämmtlich gelungen sind; derselbe wird jetzt von der Intendantur beschäftigt. Berichte aus der Krim melden, daß die Russen am 22. September ein heftiges Feuer gegen die Stadt richteten, das von den französischen Batterien erwidert wurde. Die französische Besatzung wird noch immer im Platze verstärkt, in welchem sie fortwährend mit Befestigungsarbeiten beschäftigt ist. Dem General Mac Mahon ist das Kommando des Reserve-Korps übertragen worden. Das 8te Husaren-, so wie das 6. und 8. Dragoner-Regiment sind nach Eupatoria abgegangen. Es finden fortwährend Kommunikationen zwischen Fürst Gortschakoff und Marschall Pelissier statt."

Bekanntlich hat der „Russ. Invalide" das Kriegsjournal des Fürsten Gortschakoff über den Gang der Belagerung von Sebastopol bis zum 7. September veröffentlicht, die Schilderung der Ereignisse des 8. September aber einer demnächstigen Mittheilung vorbehalten. Diese Mittheilung ist noch nicht gemacht. Inzwischen hat dasselbe Journal eine Reihe Depeschen veröffentlicht über die Ereignisse nach dem 8. September, die wir bereits veröffentlicht haben und welche bis zum 13., resp. 19. Septbr. gehen.

Die neuesten Depeschen des „Invaliden" lauten: „Unter dem 23. September meldet Fürst Gortschakoff, daß der Feind mehr als 20,000 Mann bei Eupatoria ausgeschifft hat, was den Effektivbestand seiner Truppen auf diesem Punkte außer allem Zweifel auf 30,000 Mann bringt. Der linken Flanke unserer Positionen gegenüber führt der Feind jeden Tag Angriffe aus. Am 22. hatte er ein Scharmützel mit unserer Infanterie und zog sich hierauf auf den Gebirgspaß in der Richtung von Urkusta (Ukrustu) zurück. Am 23. stieg er aufs neue von dem Gebirge herab und arbeitet jetzt daran, eine Straße zu eröffnen."

„Durch telegraphische Depesche vom 25. September, 3 Uhr Nachmittags, meldet Fürst Gortschakoff folgende Einzelnheiten: Nachdem der Feind die Kosacken-Vorposten von dem Gebirgskamm zurückgeworfen, der das Baidar-Thal von der linken Flanke unserer Positionen und von dem Thale des oberen Belbeck trennt, arbeitet er an der Herstellung einer Straße auf dieser Seite des Abhanges. Zu gleicher Zeit errichtet er Logements und Redouten auf dem Gebirgspasse. Er hat bei Eupatoria ungefähr 30,000 Mann ausgeschifft. Das Feuer einiger Mörser wird gegen den Nordtheil fortgesetzt. Wir antworten darauf in ähnlicher Weise. Die Verluste sind unbedeutend."

Doch später reichende Depeschen sind vom 26. und 28. September, die jetzt in folgender Fassung der „Wiener Ztg." vorliegen:

26. Sept. „Gestern brach der Feind mit beträchtlichen Streitkräften, welche der General Schabelski auf 33,000 Mann schätzt, von Eupatoria auf und besetzte von der einen Seite das Dorf Saki, von der andern die Dörfer Schabak, Orta-Mamai und Sub-Mamai. Nachmittags zog er sich zurück. Unsere Vorposten, die sich zurückgezogen hatten, nahmen ihre Stellungen wieder ein. — Nichts Neues auf der linken Flanke (im Baidar-Thale). — Der Feind verstärkt das Feuer seiner Mörser gegen die Sievernaja (Nordseite von Sebastopol). Ein glückliches Scharmützel fand bei Kertsch zwischen unseren Kosaken und den feindlichen Fourageurs statt. 25 englische und französische Husaren wurden gefangen genommen.

28. Sept. „Fürst Gortschakoff berichtet unterm 28. September Mitternacht: Der Feind hat ziemlich beträchtliche Streitkräfte gegen unsere linke Flanke entwickelt. Auf dem Plateau, welches uns von dem Baidar-Thale trennt, sieht man einen Theil des neu angelegten Weges. Das Feuer gegen die Severnaja (Nordseite von Sebastopol) ist dasselbe."

Die Depeschen aus dem verbündeten Lager reichen nicht so weit. Der „Times" wird aus Sebastopol, 18. Septbr. telegraphirt: „Der Feind feuert auf die Stadt, richtet jedoch wenig Schaden an. Die Flottenbrigade ist aufgelöst. Die Belagerungs-Batterieen werden wieder eingeschifft. Oberst Mac Murdo hat den Befehl erhalten, sein Korps zu aktiven Operationen in Bereitschaft zu setzen." — Und der „Globe" bemerkt über die russischen Nachrichten aus der Krim: „Obgleich Depeschen von weit neuerem Datum aus der Krim eingetroffen sind, so hat doch die Regierung durchaus keine Mittheilungen über die Bewegungen der Verbündeten erhalten, deren die telegraphische Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 23. September Erwähnung thut. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß diese Depesche ihren Ursprung in irgend einem Ereigniß hatte, welches nicht wichtig genug war, daß die Feldherrn der Verbündeten es der Mühe werth hielten, darüber an ihre Regierungen zu berichten."

Wir haben gestern die der „Oestr. Ztg." aus Bukarest zugegangene Privatdepesche v. 30. Septbr. mitgetheilt, wonach die Russen sich zurückzuziehen begonnen haben sollen. Die „Oestr. Ztg." hält heute die Glaubhaftigkeit dieser Depesche aufrecht, indem sie sagt: „Diese Depesche erscheint nicht blos durch die verläßliche Quelle glaubhaft, sondern auch durch die innere Verbindung der darin enthaltenen drei Thatsachen. Die Expedition der Flotten mit bedeutenden Kriegsmitteln, die den russischen Posten unmöglich entgangen war, scheint es dem russischen Heerführer zur Nothwendigkeit gemacht zu haben, seine Armee gegen Perekop hin zu konzentriren, um einer Landung im Rücken seiner Stellung zu begegnen. Die Russen, welche nach dem Verlust von Sebastopol den Besitz der Krim keiner großen Opfer werth halten, denken jetzt wohl nur noch an einen geordneten Rückzug nach Gegenden, wo Winterquartiere sicherer und die Verproviantirung leichter ist. Sie werden das Terrain möglichst langsam aufgeben, um die Alliirten in der Krim, deren Okkupation ihnen strategisch am wenigsten nachtheilig ist, bis zum Beginn des Winters festzuhalten und sich so vor einem Einfall in Südrußland, etwa durch die Festsetzung in Odessa, für dieses Jahr zu schützen."

In der neuesten Nummer der „Revue contemporaine" (vom 1. Oktober), die ihre Nachrichten aus den sichersten Quellen schöpft, wird ebenfalls von der retrograden Bewegung des Fürsten Gortschakoff als von einer bestimmten Thatsache gesprochen.

Andererseits sagt der offiziöse Korrespondent der „Independance" über die neuesten Bewegungen der französischen Armee: Das zweite Korps, befehligt von dem General Mac-Mahon an Stelle des Generals Bosquet, rückt an der Tschernaja vor. Das erste Korps, unter den Befehlen des Generals von Salles, steigt das Baidar-Thal hinauf. Es ist bekanntlich bestätigt, daß der General Allonville sich nach Eupatoria eingeschifft hat und zwar mit 3 Regimentern der Kavallerie-Division, so daß er im Stande ist, zusammen mit den türkischen Truppen, die dort vorgefunden, kräftige Diversionen nach dieser Seite zu machen. Die von dem Marschall Pelissier angeordneten Pläne und Manöver werden bald von äußerst wichtigen Resultaten begleitet sein.

Aus Odessa vom 17. Sept. wird dem „Nord" geschrieben, daß der erste Eindruck von der Räumung der Südseite von Sebastopol ein ungeheurer gewesen sei; nach und nach habe man sich aber gefaßt und finde die Situation „nicht ganz so ungünstig." Truppen, Waffen, Bagage, Alles sei mit der größten Ordnung, mit der größten Würde über die Brücke geschafft worden, und General Osten-Sacken der letzte gewesen, der dieselbe passirte. Die Vertheidigung von Süd-Sebastopol sei eine „Metzelei" gewesen, in der auszuharren die militärische Ehre zwar geboten habe, doch deren Aufgeben „eine Wohlthat" zu nennen sei. „Jetzt können", heißt es dann weiter, „unsere Leute sich Brust an Brust vertheidigen und ihr Leben theuer verkaufen. Von den 10,000 Matrosen, die mit ihren Offizieren die heldenmüthige Vertheidigung von Sebastopol übernommen hatten, ist nur noch der vierte Theil mit 6 oder 7 Offizieren übrig. Wir alle sehen hier wie in ganz Rußland ein, daß der Krieg, der wahre Krieg jetzt erst beginnt; wir sind darauf gefaßt und vorbereitet, ihn mehrere Jahre dauern zu sehen."

Berlin, vom 4. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Hauptmann a. D. und Sekretair bei der Provinzial-Steuer-Direktion zu Breslau, Scholz, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Küster und Schullehrer Fellgentreu zu Arzberg im Kreise Torgau, dem Stadtgerichts-Boten Peske zu Berlin und dem städtischen Polizei-Sergeanten Fickert zu Lübben das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober. Rheinischen Blättern entnehmen wir über die Reise des Königs noch Folgendes. Am 4. Abreise von Brühl nach Deutz, von dort mit Extrazug nach Düsseldorf und nach kurzem Aufenthalt daselbst nach Elberfeld, wo die Ankunft amtlich auf 1 bis 2 Uhr Mittags angekündigt ist. Von dort nach einem kurzen Aufenthalt in Hoerde zur Besichtigung des Eisenwerkes über Soest und Hamm nach Münster, wo Se. Majestät sich bis zum 6. aufhalten werden. Am Sonnabend 8 Uhr findet die Abreise über Hamm nach Oeynhausen statt, wo ein kurzer Aufenthalt genommen werden wird. Nachdem die h. Herrschaften in Hannover während einiger Stunden verweilt haben, werden sie sich über Braunschweig, Oschersleben und Magdeburg nach dem Hoflager von Sanssouci begeben, wo die Ankunft gegen 8 Uhr Abends erwartet wird.

Am 1. Oktober, früh gegen 9 Uhr, reisten der König und die Königin in Begleitung des Prinzen von Preußen von Stolzenfels ab. Gegen Mittag brachte das Dampfschiff „der Hohenzoller" die Herrschaften nach Remagen, von wo sie in den bereit gestellten Staatswagen des Grafen von Fürstenberg-Stammheim nach dem Apollinarisberge fuhren, um dort der Einweihung der neuen Kirche beizuwohnen. Von der Kirche begaben sich Ihre Majestäten nach dem alten Schlosse, dessen Räume zu Prunkgemächern verwandelt waren und wo ein solennes Diner von 84 Couverts stattfand. Auf einen Toast des Grafen auf das Königspaar dankte der König „dem lieben Wirthe" und zwar insbesondere auch für die herrliche Kunstschöpfung am Rheine, mit den ungefähren Schlußworten: „Denn prächtig ist der Rhein, und seine herrlichen Ufer haben schon manches schöne erhalten, können aber immer noch mehr ertragen, — und in dieser Hoffnung ein Hoch!" Nach aufgehobener Tafel wurde die Reise mit dem Dampfschiff nach Köln fortgesetzt. Das schöne Wetter wurde beim Anblick von Köln durch ein herannahendes Gewitter unterbrochen. Der König gab seine Freude über den neuen Thurm am nördlichen Ende des Rheinauhafens kund, tadelte sehr die Inschriften in fremder Sprache an den Gasthöfen und wurde endlich durch den Anblick der fast vollendeten Nordseite des Domes überrascht. Um 5¼ Uhr erfolgte mit der Eisenbahn die Abfahrt nach Aachen und dort gegen 7 Uhr die Ankunft. Nach dem Empfange durch die Spitzen der Behörden fuhren Ihre Majestäten durch die illuminirte und glänzend geschmückte Stadt nach dem Präsidialgebäude und nahmen dort Nachtquartier.

Nach erfolgter Grundsteinlegung in Köln begiebt sich der Prinz von Preußen mit seiner Gemahlin nach Mainz, um dort einige Tage zu verweilen. In den letzten Tagen der nächsten Woche wird der Prinz mit seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, zur Feier des königlichen Geburtstages hier eintreffen.

Man spricht von einer Konferenz, welche bei der Anwesenheit des russischen Kaisers in Warschau von dessen an den deutschen Höfen accreditirten Gesandten dort abgehalten werden soll.

Der bisherige Vertreter Spaniens am hiesigen Hofe Marquis de la Ribeira hat am Montag die Rückreise nach Madrid angetreten.

Dr. Barth, der aus London in seiner Vaterstadt Hamburg erwartet wird, gedenkt in der nächsten Woche hier einzutreffen, weshalb die Monatssitzung der geographischen Gesellschaft um 8 Tage aufgeschoben ist, da der berühmte Reisende der Versammlung wahrscheinlich beiwohnen wird.

Der bekannte Mitarbeiter an der „National-Zeitung", Regierungs-Assessor a. D. Friedrich Paalzow, ist am 29. Sept. zu Aarau an einem gastrisch-nervösen Fieber gestorben.

Wie es scheint, dürften die ihrer Ausführung noch harrenden Artikel der Verfassungsurkunde über die Unabhängigkeit der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntnisse in den diesmaligen Berliner Wahlverhandlungen zur Erörterung kommen und vielleicht von praktischem Einflusse werden. Es soll nämlich in den verschiedenen Wahlkreisen eine nicht unerhebliche Zahl von Wahlmännern — ohne Unterschied des Glaubens und der sonstigen Parteistellung — entschlossen sein, nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, welche darüber keinen Zweifel lassen, daß sie für die Ausführung insbesondere der Artikel 12 und 15 der Verfassung im Sinne der Freiheit und des Rechts wirken werden.

Bekanntlich haben die Geschwornen nach dem Gesetz vom 3. Mai 1852 in den östlichen Provinzen das Recht, wenn sie bei ihrer dem Verdikt vorausgehenden Berathung einer Belehrung zu bedürfen glauben, solche vom Gerichtshofe zu erbitten. Kürzlich ist nun, wie das „C. B." meldet, in Frage gekommen, unter welchen Formen diese Belehrung zu ertheilen sei. Der Vorsitzende eines Schwurgerichts hatte in einem solchen Falle das Verfahren beobachtet, daß er den Gerichtshof, den Staats-

anwalt und die Vertheidiger sich im Sitzungssaale versammeln ließ, dem Vorsteher der Geschworenen die Erlaubniß ertheilte, das Berathungszimmer zu verlassen und in den Sitzungssaal einzutreten, sodann in eröffneter Sitzung den Antrag auf Belehrung zu formiren. Der Gerichtshof begab sich dann in das Berathungszimmer und ertheilte dort die gewünschte Belehrung. Gegen eine solche Prozedur hatte sich das Appellationsgericht und der Ober-Staatsanwalt ausgesprochen, und der Justizminister, an welchen darüber berichtet wurde, hat sich damit einverstanden erklärt, den ganzen Akt nur als einen Theil der Berathung der Geschwornen zu betrachten, und die Form einer förmlichen Sitzung für unnöthig erachtet.

Der „B. B. Z." entnehmen wir Folgendes: „Die französische Regierung hält, wie wir auf Grund verläßlicher Mittheilungen erfahren, an der Absicht fest, eine stehende Brücke über den Rhein zwischen Kehl und Straßburg errichten zu lassen. Die Paris-Straßburger Eisenbahn-Gesellschaft hat sich seit längerer Zeit bereit erklärt, die Kosten des Baues herzugeben, und die Unterhandlungen mit Baden, um dessen Zustimmung zu erlangen, sind seit neuester Zeit wiederum aufgenommen worden. Wie man uns mittheilt, hält die badische Regierung mit ihrer Genehmigung nur noch aus Rücksicht auf die deutsche Bundesgesetzgebung zurück, und es ist sehr zweifelhaft, ob die deutsche Bundes-Versammlung die Zustimmung, die von ihr erwartet wird, ertheilen dürfte. Es liegt nämlich ein Beschluß der Bundesversammlung vor, welchen dieselbe in ihrer Sitzung vom 27. Februar 1832 auf Antrag des Bundestags-Ausschusses in Militair-Angelegenheiten einstimmig gefaßt hat, und welcher wörtlich dahin geht: „Aus Gründen der Sicherheit des Bundesgebiets sollen über Grenzflüsse, welche den deutschen Bund vom Auslande und von Staaten scheiden, die keinen Bundesgliedern angehören, keine stehenden Brücken ohne vorgängige Prüfung ihrer Zulässigkeit aus dem militairischen Gesichtspunkte und ohne Zustimmung des Bundes angelegt werden." Ohne Zweifel kommt dieser Beschluß in der vorliegenden Angelegenheit in Betracht, und es wird, wie man uns sagt, aus militairischen Gesichtspunkten für sehr bedenklich erachtet, dem Wunsche der französischen Regierung in dieser Angelegenheit nachzugeben."

Breslau, 1. Oktober. Heute wurde der Redakteur der „Neuen Oderzeitung", welche innerhalb acht Tagen dreimal mit Beschlag belegt worden ist, vor das hiesige Polizeipräsidium geladen und ihm eröffnet, daß sich die „Neue Oderzeitung" in letzter Zeit namentlich durch ihre Haltung während der Wahl-Agitation die Aufmerksamkeit und Unzufriedenheit der höchsten Behörde in hohem Grade zugezogen habe, und daß, wenn sie in der bisherigen Weise fortfahre, die Regierung unter dem Deckmantel der Kreuzzeitung anzugreifen, sie die strengsten Maßregeln auf dem Verwaltungswege, d. h. Einleitung auf Konzessionsentziehung und sofortige Suspension zu erwarten habe. — Daß das Resultat der hiesigen Wahlen im liberalen Sinne ausgefallen ist, ergiebt sich unter Anderm auch aus der Thatsache, daß die „konservative" Partei eine starke Konzession in oppositioneller Richtung gemacht hat, indem sie außer dem Landschafts-Syndikus Hübner die Herren Justizrath Gräff und Bürgermeister Bartsch als Kandidaten aufstellt. Beide gehören in kirchlichen Angelegenheiten einer entschieden freisinnigen Richtung an. (Nat. Z.)

Frankfurt, 30. September. Der K. K. Präsidial-Gesandte, F.-M.-L. v. Prokesch-Osten und seine Gemahlin verlassen morgen Frankfurt, um sich nach Wien zu begeben. Sie werden, wie das Fr. J. vernimmt, bis um die Mitte Oktober sich in Wien aufhalten und dann wieder nach Frankfurt kommen. Die Familie des Präsidialgesandten bleibt hier. Man glaubt Grund zu haben, anzunehmen, daß die Reise des Herrn v. Prokesch und seiner Gemahlin nach Wien mit Vorbereitungen zu der Uebersiedelung des Präsidialgesandten und seiner Familie nach Konstantinopel in Verbindung zu bringen ist, wohin derselbe, wie nun mit Bestimmtheit verlautet, Anfangs November als K. K. Internuntius abgehen wird. Als Nachfolger des Präsidialgesandten wird Graf Rechberg-Rothenlöwen genannt.

Altona, 29. September. Den Verdiensten, die sich unser berühmter, schon vor einigen Jahren verstorbener Astronom Konferenzrath Schumacher um die Wissenschaft erworben, ist vor Kurzem wieder eine besondere Anerkennung auf der vom 10. bis 15. d. M. in Belfast gehaltenen Versammlung des englischen Vereins zur Verbreitung der Wissenschaften zu Theil geworden. Der berühmte arktische Reisende Kapitän James Roß hatte nämlich die durch Experimente bestätigte Theorie aufgestellt, daß das Nordlicht durch das von den Eisfeldern der Polargegend in die Atmosphäre reflektirte Sonnenlicht entstehe und künstlich hervorgebracht werden könne. Schumacher hatte diese Theorie wissenschaftlich unterstützt, Arago aber sie in einem mit Schumacher geführten Briefwechsel lebhaft bekämpft. Mehrere von der französischen Regierung nach Hammerfest (im nördlichen Norwegen) abgesandte Naturforscher haben indeß die Schumacher'sche Ansicht bestätigt. (Nat. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. September. Die Ernennung des Grafen Rechberg zum Bundespräsidial-Gesandten ist nun bestimmt. Frhr. v. Prokesch hat die Bestimmung als Internuntius nach Konstantinopel erhalten, wohin er sich nach seiner Rückkunft aus Paris begeben wird. Die Reise dieses Diplomaten nach der französischen Hauptstadt hat mancherlei Muthmaßungen erregt, und es werden ihren Zwecken verschiedene Versionen untergelegt. So viel ist gewiß, daß dieselbe förmliche Mission ist, und ihm keine Instruktionen mitgegeben wurden. Inzwischen ist Herr v. Prokesch den politischen Tagesfragen in Paris nicht fremd geblieben, und im Wesentlichen dürfte sich der Zweck seines Aufenthaltes daselbst in Folgendem darstellen. Erstlich wollte er, ehe er auf seinen neuen Bestimmungsort in die Türkei abgeht, die französischen Zustände durch Selbstanschauung kennen lernen, dann sich dort über die inneren Angelegenheiten der Pforte und wahrscheinlich auch wegen der Donaufürstenthümer, sowie Griechenlands berathen. — Hinsichtlich der unerwarteten Reise des russischen Kaisers nach der Krim und ihrer wahren Zwecke ist auch im halboffiziellen Wege nichts Bestimmtes bekannt geworden; auch werden die beabsichtigten beiderseitigen Kriegsoperationen in das strengste Geheimniß gehüllt.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. September. Das Volksthing beauftragte gestern den Präsidenten des Things mit Ueberreichung der Adresse an den König. Der Reichstag ward mit Verlesung eines Königl. Reskripts geschlossen. (H. N.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Septbr. Das Stadtgespräch dreht sich zumeist um die zuerst von „Dagbladet", seitdem aber auch von „Aftonbladet" und „Swenska Tidningen" gemeldete Mission des Baron Bonde nach Paris. Baron Knut Bonde, erster Direktor der königl. Hofkapelle und der königl. Schauspiele (Hoftheater-Intendant), ein sehr reicher und durch zahlreiche, besonders nationalökonomische und kommerzielle Schriften bekannter Mann, ist nämlich vom Könige beauftragt, dem Kaiser der Franzosen das von Staaff gemalte Porträt des Königs zu überreichen. Das Publikum will sich durchaus nicht ausreden lassen, daß ein so angesehener Mann, dessen Anwesenheit jetzt nach Eröffnung der Theatersaison besonders vermißt werden dürfte, um einer anscheinend so geringfügigen Angelegenheit willen nach Paris reist, zumal da er erst vor etwa 8 Tagen von einer zweimonatlichen Reise zurückgekehrt ist. Man glaubt daher, daß die Ueberbringung des königl. Porträts nur der Deckmantel für eine anderweitige diplomatische Mission sei, und begründet diesen Glauben damit, daß, wie es allgemein heißt, Baron Bonde gern schon lange seinen Intendantenposten aufzugeben und in die diplomatische Karriere, sei es in Paris, Petersburg oder Berlin, einzutreten wünscht.

Frankreich.

Paris, 1. Oktober. Die Nachrichten aus der Krim sind gut. Marschall Pelissier lobt in seinen letzten Depeschen den Verlauf der vorgenommenen Bewegungen, fügt jedoch hinzu, daß die Pariser schon darauf gefaßt sein müßten, einige Zeit ohne entscheidende Nachrichten zu bleiben. Ueber die Zukunft der Unternehmungen von Seiten des Occidents ist noch nichts bestimmt. Vorläufig beschränkt sich natürlich die ganze Thätigkeit der Alliirten darauf, die Russen aus der Krim zu verdrängen; das Weitere soll sich später finden. Es wird mir aber gesagt, daß der Kriegs-Minister, Marschall Vaillant, dem Kaiser einen Plan unterbreitet habe, dem zufolge der Kriegsschauplatz nach Bessarabien verlegt würde. Die Regierung schickt ziemlich viele Verstärkung nach dem Oriente. Kriegsmaterial wird in diesem Augenblicke mit Ausnahme von Laffetten nicht nach der Krim gesandt. Bosquet's Tod bestätigt sich glücklicher Weise nicht; wir lesen in Privatbriefen von Militairs aus der Krim Wunder von der Tapferkeit dieses Generals. Er hatte, obgleich verwundet, verboten, ihn vom Malakoff zu entfernen, und willigte erst ein, als er zweimal ohnmächtig geworden war. Die Leute, welche ihn fortschafften, mußten viermal erneuert werden, so arg war das Feuer, das passirt werden mußte. — Man spricht von einer bevorstehenden Verlobung der jungen Prinzessin von Belgien mit dem Könige von Portugal. (K. Z.)

Der hiesige niederländische Gesandte überreichte gestern im Auftrage seines Königs dem Kaiser die Insignien des militairischen Wilhelms-Ordens.

Unter den am 8. September vor Sebastopol gefallenen Offizieren hat sich ein junger und sehr reicher Lieutenant, de Villeneuve, durch fast unglaublichen Heldenmuth ausgezeichnet. Schon vorher durch einen Schuß verwundet, der ihm den unteren Theil des Gesichts zerschmetterte, stellte er sich, das Kinn in einer Binde, dennoch beim Sturme an die Spitze der Soldaten. Eine Kugel fuhr ihm durch den Arm; er wollte sie nicht entfernen. Ein Bayonnetstich traf ihn darauf in den Leib; trotz der Bitten der Soldaten weigerte er sich, die Wahlstatt zu verlassen, als eine Kugel in die Brust ihn todt niederstreckte.

Die Bewohner von Cherbourg haben durch Vermittlung des Bürgermeisters den Kaiser ersucht, die kolossale Bildsäule Napoleon's I, welche die dortige Rhede schmücken soll, aus den in Sebastopol erbeuteten bronzenen Kanonen der Russen gießen zu lassen.

Der Prinz Napoleon ist auf einige Tage abwesend, er ist nach der Touraine zu seinem Freund, dem Grafen Branizki, gegangen, welcher ihn als Adjutant nach dem Orient begleitet hatte. Dieser polnische Edle, der nach der Eroberung von Sebastopol öffentliche Feste in allen seinen Gütern benachbarten Gemeinden gegeben hat, richtete eine Einladung an den Prinzen und sein Gefolge, einem großen Feste zu Ehren des Erfolges der alliirten Armeen beizuwohnen. Der Graf Branizki war Flügeladjutant des Kaisers Nikolaus und seine großen Güter wurden ihm 1848 konfiszirt, weil er nicht nach Rußland zurückkehren wollte. Seine Brüder besitzen in der Nähe von Odessa ungeheure Herrschaften, und werden sehr gern beim Hof in St. Petersburg gesehen. Während die in Frankreich lebenden Polen ihren Jubel über die Einnahme von Sebastopol nicht verbergen können, legen die am Ufer des Rheins lebenden Russen eine wahre Trauer an den Tag. Man schreibt von Ostende, daß ein von den vornehmen Russen dort auf Subskription beabsichtigter Ball auf Befehl der russischen Gesandtschaft zu Brüssel abgesagt wurde. Man hatte nicht die Zeit, die Damen zu unterrichten, die in voller Balltoilette erschienen sind und sich sehr mißgestimmt zurückgezogen haben.

Das Journal des Débats bespricht den Konflikt zwischen Neapel und den Westmächten, der übrigens beigelegt zu sein scheine, denn England und Frankreich sollen sich, wie man versichert, geneigt zeigen, die ihnen angebotene Genugthuung anzunehmen, was sich schon aus dem Umstande schließen lasse, daß der Fürst Carini, Gesandter Neapels in London, der bereits nach Neapel unterwegs gewesen sei, den Befehl erhalten habe, sogleich auf seinen Gesandtschaftsposten nach London zurückzukehren. Der Correspondent des obigen Blattes bemerkt, daß sich die Regierung Neapels allerdings durch ihr unkluges Verfahren manche Unannehmlichkeiten zugezogen habe, daß übrigens gewisse Maßregeln, z. B. das Ausfuhrverbot von Lebensmit-

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Sobald der Frühling wirklich begonnen hatte, suchte ich ihn daher eines Tages in seinem Studirzimmer auf und theilte ihm mit, daß ich im Begriff sei, nach Kentucky aufzubrechen, und daß ich mich jetzt von ihm verabschieden wolle. Er erhob keine Einwendungen, denn er hatte sich bereits in Ueberredungen und Vorstellungen erschöpft und hielt es ohne Zweifel für das Beste, meiner Schrulle Raum zu geben, indem er sich darauf verließ, daß ein paar rauhe Erfahrungen mich bald wieder heimführen würden. Ich bat ihn um Geld zu meiner Reise. Er ging an eine Komode, nahm eine lange grünseidene Börse heraus, und legte sie auf den Tisch. Jetzt bat ich ihn um ein Pferd und einen Diener.

„Ein Pferd!" sagte mein Vater spöttisch, „ei, Du würdest keine Meile mit gehen, ohne ein Wettrennen mit ihm anzufangen und den Hals zu brechen. Und was den Diener betrifft, so kannst Du nicht für Dich selbst sorgen, geschweige denn für ihn."

„Wie soll ich denn reisen?"

„Nun Du wirst wohl Mann genug sein, um zu Fuße zu reisen."

Er sprach im Scherze, denn er dachte nicht, daß ich ihn beim Worte nehmen würde. Ich war jedoch in Bezug auf mein Unternehmen pikirt, steckte daher die Börse ein, ging in mein Zimmer, packte meine drei bis vier Hemden in ein Taschentuch, steckte ein Waidmesser in meine Brusttasche und ein paar Pistolen in meinen Gürtel, und nun kam ich mir vor, wie ein vom Scheitel bis zur Sohle gewappneter irrender Ritter, der die ganze Welt durchstreifen könne, um Abenteurer zu suchen.

Meine Schwester (ich hatte nur die eine) hing an meinem Halse und weinte und bat mich, dazubleiben. Ich fühlte, wie mir das Herz bis in die Keble stieg, aber ich schluckte es wieder hinab und trat an die Thüre.

„Wann wirst Du wiederkommen?" rief sie.

„Nie, beim Himmel," rief ich, „außer ich komme als Kongreß-Mitglied aus Kentucky zurück. Ich bin entschlossen, zu zeigen, daß ich der letzte Sprosse der Familie bin."

Auf diese Weise verließ ich zum ersten Male die Heimath. Sie können sich leicht vorstellen, welch ein Gelbschnabel ich war und wie wenig ich von der Welt wußte, in die ich hinausstürmte.

Ich erinnere mich keines Vorfalls von besonderer Wichtigkeit, bis ich an die Grenze von Pennsylvanien kam. Ich war in einem Wirthshause eingekehrt, um etwas zu genießen, und während ich in einem Hinterzimmer aß, hörte ich, wie zwei Männer im Schänkzimmer sich in Vermuthungen darüber ergingen, wer und was ich sein möge. Endlich entschied der eine, daß ich ein entlaufener Lehrling sei und angehalten werden müsse, wozu der andere seine Zustimmung gab. Nachdem ich meine Mahlzeit beendet und bezahlt hatte, ging ich zur Hinterthür hinaus, um nicht von den Spionen angehalten zu werden. Da ich es jedoch verschmähte, mich wie ein armer Sünder davon zu schleichen, so ging ich nach der Vorderseite des Hauses herum. Einer von den Männern trat an die Vorderthüre. Er hatte den Hut auf die Seite gesetzt, und seine selbstgefällige Miene stachelte mich auf.

„Wohin gehst Du, junger Bursche?" fragte er.

„Das geht Euch nichts" an, erwiderte ich schnippisch genug.

„Allerdings geht es mich etwas an. Du bist von Hause fortgelaufen und mußt über Dich Auskunft geben."

Er trat heran, um mich zu erfassen, ich aber zog ein Pistol heraus. „Wenn Ihr noch einen Schritt näher kommt, so schieße ich Euch nieder."

Er sprang zurück, als ob er auf eine Klapperschlange getreten wäre, und hierbei fiel ihm der Hut vom Kopfe.

„Laß ihn gehen", rief sein Kamerad. „Er ist ein thörichter, tollköpfiger Junge und weiß nicht, was er thut. Er wird Dich niederschießen, darauf kannst Du Dich verlassen."

Es bedurfte keiner weiteren Warnung; er fürchtete sogar seinen Hut aufzuheben, und ich setzte nun meine Reise ohne weitere Belästigung fort. Dieser Vorfall hatte jedoch seine Wirkung auf mich. Ich fing an, mich vor dem Uebernachten in einem Hause zu fürchten, wo man mich hätte anhalten können. Ich genoß den Tag über meine Mahlzeiten in den Häusern, bog aber beim Anbruch der Nacht in ein Gehölz oder eine Schlucht ab, zündete mir ein Feuer an, und legte mich bei demselben schlafen. Dies hielt ich für die echte Jägerweise und ich wünschte mich an dieselbe zu gewöhnen.

Endlich kam ich mit müden Beinen und vom Wandern erschöpft in Brownsville an. Sie können sich denken, daß ich lüderlich genug aussah, da ich mehrere Nächte vorher im Walde kampirt hatte. Zuerst sprach ich in einigen von den geringeren Wirthshäusern vor, konnte aber keinen Einlaß erlangen. Ich wurde einen Moment mit zweifelhaften Augen betrachtet, und dann sagte man mir, daß man keine Fußreisenden aufnehme. Endlich ging ich dreist nach dem größten Gasthof. Der Wirth schien eben so abgeneigt zu sein, wie die andern, einen vagabondirenden Jäger unter seinem Dache aufzunehmen; aber seine Frau mischte sich mitten in seine Entschuldigungen ein, schob ihn mit dem Ellenbogen halbz ur Seite und fragte: „Wohin gehen Sie, mein Junge?"

„Nach Kentucky."

„Was wollen Sie dort thun?"

„Jagen."

Sie blickte mich ein paar Momente eindringlich an.

„Lebt Ihre Mutter noch?" fragte sie endlich.

„Nein, Madame, sie ist schon einige Zeit todt."

„Das dachte ich mir", rief sie warm. „Ich wußte, daß Sie nicht hier sein würden, wenn Ihre Mutter noch am Leben wäre." Von jenem Augenblicke an behandelte mich die gute Frau mit mütterlicher Güte.

Ich blieb mehrere Tage unter ihrem Dache, um mich von den Mühseligkeiten der Reise zu erholen. Während ich dort war, kaufte ich eine Büchse und schoß ich täglich nach dem Ziele, um mich auf das Jägerleben vorzubereiten. Sobald ich hinlänglich wieder zu Kräften gekommen war, verabschiedete ich mich von meinen freundlichen Wirthsleuten und setzte meine Reise fort. (Fortsetzung folgt.)

teln, nicht aus feindseligen Absichten gegen die Westmächte, sondern aus Befürchtung einer Theuerung getroffen worden seien, wie dies im Jahre 1853 auch der Fall war. Auch sei dem Polizeidirektor Mazza zu viel Gewicht beigelegt worden; allein der König habe ja jetzt dem Wunsche der Westmächte nachgegeben und denselben abgesetzt.

Großbritannien.

London, 1. Oktbr. Der Hof wird vermuthlich am Freitag, 12. Oktober, die Rückreise von Balmoral antreten und am folgenden Tage in London eintreffen. Vorgestern erging an sämmtliche Minister die Ladung, sich am Dienstag um 2 Uhr zu einem Kabinetsrathe auf dem auswärtigen Amte einzufinden. Während der parlamentarischen Ferien wird das Kabinet sich wöchentlich mindestens einmal versammeln; eben so werden die auf dem Kriegs-Ministerium stattfindenden wöchentlichen Zusammenkünfte der hervorragendsten Mitglieder der Regierung fortdauern. Lord Palmerston war seit der Prorogation des Parlaments nur 3 bis 4 Tage lang von der Hauptstadt abwesend, und Lord Panmure hat London nicht verlassen, außer um den verschiedenen Lagern oder den Arsenalen einen Besuch abzustatten. Lord Clarendon arbeitet täglich auf dem auswärtigen Amte, und Sir Charles Wood ist ein eben so regelmäßiger Besucher der Admiralität.

Gestern fand in den Kirchen die von der Regierung angeordnete Dankfeier für die Einnahme von Sebastopol statt.

Ein irisches Blatt, der Westmeath Independent, vergleicht die Depesche des Generals Simpson über die Einnahme von Sebastopol mit dem Berichte des Times-Korrespondenten Russell über denselben Gegenstand. Der General fährt dabei sehr schlecht. „Woher", ruft der Independent aus, „kommt dieser Unterschied? Daher, daß die Times sich die besten Leute aussucht und nicht einen Mann deshalb zum Berichterstatter des jetzigen Krieges auswählt, weil er im Jahre 1812 über den damaligen Krieg geschrieben hat. Wenn die Männer, welche uns regieren, eben so dächten, so würde der Muth unserer hochherzigen Soldaten zu etwas weit Besserem dienen, als die Höhen von Inkerman und die Gräben des Sägewerks mit ihren verstümmelten Leichen zu besäen."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. September. Nur dem flüchtigen Leser könnte bei dem vorgestern von uns mitgetheilten Tagesbefehl des Fürsten Gortschakoff die Bemerkung entgehen, daß fast die Hälfte der besonders rühmlich erwähnten Anführer deutsche Namen trägt, und wenn auch Mancher von ihnen seinen Ursprung vielleicht schon vergessen haben mag, so wird die unparteiische Geschichte doch immer einen Theil der Großthaten jener Vertheidigung deutscher Intelligenz zuschreiben müssen, und wenn man nach dem sonst so auffälligen Streben, die Deutschen wenigstens aus den höhern Stellen zu verdrängen, urtheilt, muß das vom Fürsten Gortschakoff gespendete Lob als doppelt verdient angesehen werden. Man legt der Reise des Kaisers nach Nikolajeff die Absicht unter, die dort vorgekommenen Vertheidigungs-Anstalten und die im Entstehen begriffene „neue russische Dampf-Flotte" in Augenschein zu nehmen. Dies letztere dürfte eine ziemliche Illusion sein, denn das Land hat weder an Fabriken, noch an Händen solchen Reichthum, um schnell eine neue Flotte hervorzuzaubern, welche die alte, an deren Schöpfung so lange gearbeitet worden ist, noch übertreffen sollte, und der jetzige Augenblick, wie die Gefahren, welchen Nikolajeff bei einem für den Feind nur irgend günstigen Feldzug ausgesetzt ist, ließen riesenhafte und erschöpfende Anstrengungen auch nicht rathsam erscheinen. Der Reise des Kaisers mag eher ein Motiv zu Grunde liegen, welches von seinem edlen Herzen zeugt, denn er findet in Nikolajeff jene ausgedehnten Hospitäler, wo namentlich die Verwundeten von der Flotte des Schwarzen Meeres seit dem Anfang der Belagerung von Sebastopol untergebracht worden sind, und seine Erscheinung unter diesen unglücklichen und heldenhaften Männern würde für Tausende ein Quell des Trostes und ein wohlthätiger Strahl in der Nacht ihres Leidens sein. Man ist hier natürlich darauf gespannt, in welcher Art der Krieg in der Krim fortgesetzt werden soll. Der Kaiser und der Fürst Gortschakoff haben es deutlich ausgesprochen, „daß der Krieg nun im offenen Felde geführt werden solle." Man wird die Nordforts von Sebastopol also nicht vertheidigen und der natürlichste Grund dafür ist, daß man dem Geiste der Armee doch zu viel zumuthen würde, wenn sie nach einer eilfmonatlichen Vertheidigung sofort zu einer neuen übergehen sollte. Auch die feindlichen Anführer können das Umgekehrte, die neue Belagerung, von ihrer Armee nicht fordern; aber sie können mit ihrem bedeutenden Material an Artillerie den Vertheidigern der Nordseite fortwährend so bedeutenden Schaden zufügen, daß die Behauptung derselben zu große Opfer forderte. (Schl. Z.)

Amerika.

San Francisco, 18. August. Der Voss. Ztg. wird geschrieben: Besser als die eigene vereinzelte Erfahrung mag über unsere socialen Verhältnisse eine Blumenlese aus den hiesigen Journalen sprechen, welche eine Ableugnung nicht gefunden haben, und nicht finden können. Das San Francisco Journal, von dem bekannten Jul. Fröbel redigirt, erwirbt sich dies Verdienst, besonders in seinen für das Ausland bestimmten Steamer-Ausgaben, offen und ohne Beschönigung mit den Fakten herauszutreten. Hören wir einige derselben. In Marysville fiel zwischen Mike Gray und Turner, dem Bruder des Knownothing-Kandidaten, eine „politische Differenz" auf offener Straße am 10. d. M. statt. Turner feuerte 3 Schüsse, Gray nur Einen, welcher Turner zu Boden streckte. Er starb 10 Minuten darauf, Gray wurde verhaftet und vom Recorder freigesprochen. — In Amador County überfiel eine Bande von Mexikanern und Chilenen, unter Anführung von Amerikanern, den Ort Rancheria, plünderten und mordeten 8—9 Männer und Weiber, Tags darauf am Mokolumne-River 4 Franzosen. Drei Chilenen wurden einige Tage später aufgegriffen, man fand bei ihnen „verdachtige Goldsachen", brachte sie nach Sutter-Creek, verhörte, verurtheilte und hängte sie auf. Der freiwillige Henker, der sein Maulthier unter den Verurtheilten wegtreiben wollte, verfing sich dabei am Hahn seines Gewehrs, dasselbe entlud sich und der Hangman war ebenfalls todt. Jeder waffenfähige Mann in der County ist auf der Streife, nur Einige sind zur Bedeckung der Städte und Camps zurückgeblieben, alle Häuser in der Creek und Umgegend, die Mexikanern oder Chilenen gehören, werden niedergerissen oder niedergebrannt, alle Leute jener Nationalität haben die County binnen 24 Stunden zu verlassen. Noch drei andere standen vorm Lynchgericht und die Reisenden der am 7. vom River abgegangenen Stage meinten, sie würden wohl am 8. ebenfalls aufgeknupft worden sein: übrigens wären die drei zuerst Gehängten nach der Meinung Vieler an dem Morde unschuldig gewesen. — Der Sheriff einer benachbarten County, der einen Mexikaner verhaften wollte, erhielt eine Revolverkugel ins Herz. Der Mörder flüchtete in ein Haus, das man ansteckte; er stürzte heraus, feuerte etwa 10 Schüsse in die Menge und erhielt einige, die ihn so schwächten, daß er den Hahn nicht mehr spannen konnte und nachdem er noch kurze Zeit herumgetaumelt, schlug ihn ein Amerikaner mit der Axt nieder. — Ein Mann, Namens Isgrigg, wurde durch 5 Schüsse aus einem Revolver „in der Hand von Reuben Besse" zu Columbia am 28. v. M. erschossen. — In San Francisco selbst fand am 17. August eine Pulverexplosion statt. „Herr Bryant" war Herrn Ritter Geld schuldig und konnte nicht zahlen, worauf Letzterer auf dessen Grundbesitz Beschlag legte. Bryant brachte in einer Reisetasche 25 Pfd. Pulver in das Rittersche Gewölbe und zündete es mit seiner Cigarre an. Den Bewohnern des Hauses hatte er vorher Notiz gegeben, „sie möchten sich entfernen, da er etwas vorhabe." Zwei Personen wurden schwer verwundet, auch „Herr" Bryant ward an der Hand gefährlich beschädigt. — Aus Sonora meldet der „Union-Demokrat" die Hinrichtung zweier Chilenen, die auf offener Straße einen Amerikaner ermordet haben sollten. Ungefähr 4000 Neugierige begleiteten sie am 3. August zum Galgen. „Nachdem der Sheriff dort das Todesurtheil verlesen, bat Sebado (der eine Verurtheilte) um das Wort und fragte, ob diejenigen, welche Spanisch verstünden, ihn anhören wollten." Nachdem dies von der Majorität genehmigt, betheuerte er nochmals seine Unschuld und schloß: „Wäre er, der Verurtheilte, ein Amerikaner gewesen, so wäre er gewiß nicht verurtheilt worden, deshalb gebe er allen Spaniern den guten Rath, wo sie nur einen Mann mit einer weißen Haut nnd blonden Haaren träfen, demselben ein Messer bis an das Heft in den Leib zu rennen. Der Ermordete sei zwar ein schlechter Mensch gewesen, aber Er wolle nun doch dem Volke zeigen, wie ein Chilene zu sterben im Stande wäre. Er forderte hierauf Jeden auf, der Briefe oder Geld an seine Freunde nach dem Orte senden wollte, wo er jetzt hinkomme, dieses ihm mitzugeben, da er gerade der rechte Mann sei, solches zu befördern." Der Verbrecher drang schließlich darauf, daß ein Weib auf das Schaffot gebracht werden solle, die Harfe zu spielen, um in die Ewigkeit hinübertanzen zu können, da er sonst sehr unglücklich sterben würde." Letzteres scheint die Majorität nicht mehr genehmigt zu haben. Der zweite Verurtheilte zeigte das Gegentheil dieses Leichtsinns, man hatte auch stark für seine Begnadigung gearbeitet. Er sagte, daß er ganz „die demüthigende Stellung fühle, zu der Unbesonnenheit einen Menschen bringen könne, und er fordere deshalb seine Freunde auf, nicht dem (obigen) Rathe Sebado's zu folgen." Die Amerikaner nannte er keine böse Race, die Majorität bestünde aus guten Menschen. Er bat noch das Auditorium um Verzeihung, worauf seine Freunde den letzten Abschied von ihm nahmen. Er sagte diesen, daß er zwei Schulden abzutragen habe, eine von 10 Lstr., welche ein Freund bezahlen möge, und eine andere, welche er so eben im Begriff stehe, selbst abzutragen. Man zog den Beiden hierauf die Kappe über den Kopf und eine Minute darauf war der Richtersprch erfüllt. — Der „Nacional" von Ures meldet aus Sonora von den Siegen der Regierungs-Truppen über die Apachenhaufen. „Ein befreundeter Indianer-Häuptling vom Gila hatte der Regierung sechs Paar Apachen-Ohren eingeliefert." — In Monterey County griffen einige kalifornische Rancheros ein Paar der zahlreichen Viehdiebe vom Pajaro und brachten sie ins Countygefängniß. Vor dem Beginn der Verhandlungen erschienen 14 Mann Bewaffnete vom Pajaro, welche nach dem Rechte dieser Gefangenen sehen wollen." — Im Sakramento macht der Contraktor des Staats-Gefängnisses in einem offenen Schreiben an die Mitglieder der Legislatur bekannt, es sei die größte Gefahr vorhanden, daß die Wächter der Anstalt in Masse abgehen und damit die Gefangenen, über 400 an der Zahl, losgelassen werden. — In Mariposa wird Pancho Conde aufgeknüpft. „Er gestand, daß er Chinesen gemordet und beraubt habe, meinte aber, daß Christenmenschen ihn deshalb nicht hängen sollten". — Ein Hotelbesitzer in Sakramento ward am 15. August Abends auf offener Straße von 2 Männern angefallen, die einen Gegenstand in den Weg gelegt, über den er stürzte. Sogleich sprangen jene hervor und deckten ihm ein mit Chloroform getränktes Tuch uber das Gesicht. Als er wieder zu sich kam, war er um 660 Dollar leichter. — „Erstochen", „Erschossen", „Indianermordthaten", „Schreckenszustand", „Umgebracht", „San Antonio Lynchers", „Rowdies" — das wechselt mit „Goldstaubfälscherei", „Minenschwindel", „Falliten" in staunenswerther Mannigfaltigkeit durch alle die Riesenspalten unserer deutschen Blätter hindurch, in denen mitteninne Sitzungsberichte der „Akademie der Naturwissenschaften" und Abhandlungen „über die Heinesche Poesie und den Charakter ihrer Periode" Platz finden neben dem wirren politischen Streit über den Gadsden-purchase, Squatter- und Miner-Konflikte, Settlersrecht, endlich Knownothingism, in dessen Diensten auch — nomen non omen — die „Humboldt-Times" steht.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 4. Oktober. Gestern fand im Hotel de Prusse eine vorbereitende Wahlversammlung statt, die das der „Norddeutschen Zeitung" hocherfreuliche Resultat zur Folge hatte, daß der Herr General-Konsul Lemonius, dessen biederer Charakter in der That nicht hoch genug hervorgehoben werden kann, und der namentlich den kaufmännischen Interessen in weitester Beziehung Rechnung tragen würde, von allen anwesenden Wahlmännern, deren Zahl angeblich 200 betrug, zum Abgeordneten gewählt wurde. In Ansehung der trefflichen Eigenschaften des Herrn Lemonius bedauern wir, daß seine Wahl von unserer Kollegin als eine erfreuliche bezeichnet wird, denn wenn sie noch nicht ganz gesichert sein sollte, so dürfte diese Empfehlung keineswegs dazu beitragen, sie gesicherter zu machen, wenigstens so weit wir den Eindruck beurtheilen können, den eine Empfehlung der „Norddeutschen Zeitung", die bekanntlich ihr bekanntes Programm aufrecht erhält und auch heute wieder einen russenanbeterischen, die Westmächte verdächtigenden Artikel geleistet hat, in Stettin hervorzubringen im Stande ist. Im übrigen wird am 7ten Oktober, Abends 6 Uhr, im Schützenhause eine andere Vorversammlung stattfinden, nach deren Programm auf die Wahl zweier unabhängigen, nach wirklicher Ueberzeugung, nicht nach Rücksichten auf Vorgesetzte oder persönliche Vortheile stimmenden, dem Könige, aber auch der von ihm bewilligten Verfassung treuen Männer hingearbeitet werden soll.

** Gestern um 11 Uhr Vormittags traf der „Geiser" mit 16 Personen von Kopenhagen hier ein. Die Rückreise erfolgt Freitag Mittag.

** Das Postdampfschiff „Nagler" ist heute Vormittag 11 Uhr von Stockholm mit 7 Personen hier eingetroffen.

* Nach einem Beschlusse des Königlichen Staats-Ministeriums sind bei Festsetzung des den suspendirten Beamten zu belassenden Theiles ihres Diensteinkommens von dem letzteren die Wittwenkassen-Beiträge des betreffenden Beamten vorweg in Abzug zu bringen.

** Morgen wird im Stadttheater Herr Wiedemann, der früher in Leipzig und zuletzt am Hoftheater in München als erster Tenor engagirt war, als George Brown in der weißen Dame auftreten. Was wir uber denselben in Leipziger und Münchener Blättern gelesen und sonst noch gehört haben, läßt seinem Auftreten das beste Prognostikon stellen und wir freuen uns deßhalb, mittheilen zu können, daß er im Falle einer günstigen Aufnahme wahrscheinlich für unsere Bühne gewonnen werden und während der Saison die bedeutenden Tenorpartieen singen wird.

* Des Königs Majestät hat dem Bürgermeister Schneider zu Kolberg den Charakter als Oberburgermeister zu verleihen geruht.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Am 3. Oktober 1855.

Vor dem Schwurgerichtshofe stand heute die verwittwete Kutzner, Johanne Marie Dorothea geb. Matthias, die schon einmal wegen Diebstahls bestraft ist.

Dieselbe war angeklagt, in der Nacht vom 7. zum 8. April d. J. mittelst Einbruchs dem Bauer Bagemihl zu Wamlitz zwei kupferne Kessel und eine Schürze entwendet zu haben, im Jahre 1854 der verehelichten Matrose Heck mehrere Pfandscheine gestohlen und im Jahre 1853 der verehelichten Wehrmann mehrere Betten durch Unterschlagung veruntreut zu haben.

Die Geschwornen befanden sie des schweren Diebstahls von 2 Kesseln, sowie des einfachen Diebstahls eines Pfandscheins und der Unterschlagung schuldig. Die Angeklagte war außerdem geständig und traten für diese Fälle die Geschwornen außer Wirksamkeit; von den ihr durch den Knecht Kähl zum Waschen anvertrauten Hemden im Oktober 1853 2 verkauft und vier versetzt, also einer Unterschlagung sich schuldig gemacht zu haben; ferner im April d. J. der Wittwe Buschenbeuer einen Pfandschein entwendet und endlich einen Betrug ausgeführt zu haben.

Letzteres Vergehen war auf folgende Art begangen: Die Angeklagte hatte in einem Gesuche an das hiesige Kreisgericht, unter dem Vorgeben, ihre Tochter Elise Wilhelmine, die von dem hiesigen Gerichte bevormundet wurde, sei am 28. Dezbr. 1850 verstorben, von deren Vermögen 10 Thlr. zur Beerdigung ausgezahlt verlangt unter dem Versprechen, den betreffenden Todtenschein beizubringen. Dieses Attest hatte sie, nachdem sie jenes Geld empfangen, von dem Prediger ihres Bezirks auf ihr Ansuchen erhalten und zu den Akten eingereicht. In Folge dessen wurde ihr auf ihren Antrag und auf Grund des kirchlichen Zeugnisses als alleiniger Erbin ihrer Tochter, deren Vermögen von ca. 66 Thlr. ausgezahlt, das sie in Empfang nahm und verbrauchte, obschon ihre genannte Tochter in Wahrheit nicht gestorben war und noch jetzt lebt.

Die Angeklagte wurde wegen eines schweren und zweier einfacher Diebstähle, zweier Unterschlagungen und eines Betruges zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe und einer 5jährigen Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Wahlmänner der Stadt Stettin und des Randow'schen Kreises!

Wir Alle sind berufen, am 8. Oktober d. J. gemeinschaftlich zwei Abgeordnete zum Hause der Abgeordneten zu wählen. Wir, die Unterzeichneten, fordern Sie auf, bei dieser wichtigen Handlung Ihre Stimmen mit den unsrigen zu vereinigen.

Die bevorstehende Wahl ist von hoher Bedeutung: nicht, weil man uns mit den Gefahren des Jahres 1848 bedroht, welche gar nicht bestehen, und von gewissen Seiten her nur vorgehalten werden, um uns in unseren Ueberzeugungen wankend zu machen, sondern, weil es darauf ankommt, Männer zu wählen, welche treu zu Seiner Majestät dem Könige, unserm angestammten Landesherrn und treu zu der von Ihm bewilligten Verfassung halten und nicht einer Parthei angehören, welche die zu Recht bestehende Verfassung zur Erlangung besonderer Vorrechte wieder beseitigen möchte.

Darum wollen wir Männer wählen, welche dafür stimmen, daß die von unserm Allergnädigsten Könige in der Verfassungs-Urkunde feierlich verheißenen Gesetze, den Bedürfnissen und den Wünschen aller Stände entsprechend, zur Ausführung kommen. Wir müssen und wollen vor allen Dingen Männer wählen, welche unabhängig sind, das heißt: Männer, welche — unsern Wünschen gemäß — bei allen Fragen stets nach ihrer wirklichen Ueberzeugung und namentlich nicht so stimmen, wie es die Rücksicht auf Vorgesetzte oder persönliche Vortheile ihnen eingeben möchten.

Wer solche unabhängige Abgeordneten wählen will, der stimme mit uns: Wir werden uns erlauben, Ihnen besondere Vorschläge zu machen und laden Sie zu einer Vorversammlung auf

den 7. Oktober, Abends 6 Uhr, im Saale des Schützenhauses,

hiemit ein.

Stettin, den 2. Oktober 1855.

Emil Rahm, Kommerzien-Rath. — Calow, Rechts-Anwalt. — Wellmann, Stadtrath und Kaufmann.
Picht, Kaufmann. — Schwinning, Kaufmann. — Hasselbach.
Klemm, Kaufmann. — A. Bachstein, Baumeister. — Philipp Jacob, Fischermeister.
Wendisch, Kaufmann. — S. Bertheim, Kaufmann. — G. Barby, Kaufmann.
J. Meister, Kaufmann u. Stadtrath. — Louis Fritsch, Kaufmann. — A. de la Barre, Kaufmann.
Gutike, Konsul. — Georg Becker, Kaufmann. — A. Rahm, Kaufmann.
Wm. Masche, Kahnbaumeister. — Köhlau, Kaufmann. — Bartels, Kaufmann. — Runge, Kaufmann.

Vermischtes.

* Aus dem Briefe eines Landsmannes, der sich kürzlich in London aufhielt, theilt das „Bremer Sonntagsblatt" mit: „Wie die englischen Frommen selbst krumme Wege nicht scheuen, um zu ihren Zwecken zu kommen, hatte ich gestern Gelegenheit, selbst zu erfahren. In dem Krystallpalaste von Sydenham umherspazierend, wurde ich plötzlich von einem echt englisch aussehenden alten Herrn angeredet: „Haben Sie schon die letzten Nachrichten aus der Krim gehört?" Auf meine Verneinung fuhr er fort: „Sebastopol ist in unserm Besitz!" Ich erwiderte: „Eine neue Ente von altem Datum," worauf er lebhaft antwortete: „Nein, es ist unser, ich kann es Ihnen in jeder Sprache der Welt gedruckt zeigen." Ich ersuchte ihn, es mir in deutscher Sprache zu zeigen, wenn er sich die Mühe nicht verdrießen lassen wolle. „Auf der Stelle", sagte er, durchblätterte ein Päckchen Schriften, steckte mir eine derselben in die Hand und empfahl sich, so rasch ihn seine alten Beine tragen wollten. Ich las: „Weg zum Heil" — es war ein Traktätchen."

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6 U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 3. Oktober. Wetter: regnigt. Wind WNW. Temperatur + 11° R.

Weizen, still, loco 89.90pfd. gelber 119 Thlr. bez., pr. Oktbr. gelber Durchschnitts-Qualität 124 Thlr. Br., pr. Frühjahr do. 121 Thlr. zuletzt bez., 120 Br.

Roggen schließt fester, loco 84.86pfd. 83 Thlr. Gd. pr. 82pfd., 86pfd. 89, $89\frac{1}{2}$ Thlr. bez., 80pfd. pr. 82pfd. 78 Thlr. bez., pr. Oktober 80, $80\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 78, $78\frac{1}{4}$ Thlr. bez., pr. Nov. $78\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 77 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 78 Thlr. bez.

Gerste, loco 76.77pfd. pr. 75pfd. 58, $57\frac{3}{4}$, 57 Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. ab Pommern 58 Thlr. Br.

Hafer, 52pfd. Pomm. pr. Frühjahr $38\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Erbsen, kleine Koch- 76 a 79 Thlr. bez.

Rüböl ruhig, loco $17\frac{23}{24}$ Thlr. bez., pr. Oktbr. 18 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-November 18 Thlr. Br., pr. Nov.-Dezbr. 18 Thlr. Br., pr. April-Mai 17 Thlr. Br.

Spiritus, anfangs steigend, schließt matter, loco ohne Faß $9\frac{3}{4}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{1}{2}$ % bez., mit Faß $9\frac{1}{2}$, $\frac{5}{8}$ % bez., pr. Oktbr. $9\frac{1}{2}$ % bez. u. Br., $9\frac{3}{4}$ % Gd., pr. Oktbr.-November $10\frac{1}{4}$, $\frac{5}{16}$ % bez., $10\frac{1}{4}$ Br., $\frac{1}{3}$ Gd., pr. Nov.-Dezbr. $10\frac{5}{16}$ % bez., $10\frac{1}{3}$ % Gd., pr. Frühjahr $10\frac{3}{4}$ % bez. und Br.

Zink, $7\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
104 — 116.	84 — 89.	56 — 58.	38 — 40.	78 — 82.

Stroh pr. Schock 6 a 7 Thlr.
Heu pr. Ctr. $12\frac{1}{2}$ a $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Berlin, 3. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 81½, 80 Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 79½, 78½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 77½, 77 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18¾ Thlr. bez., pr. Oktober 18⅔, 18¾ Thlr. bez., pr. Novbr-Dezbr. 18½ Thlr bez.

Spiritus, loco 37¼ Thlr. bez., pr. Oktober 37, 36¾ Thlr. bez., pr. Oktober-November 35, 34¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 34 Thlr. bez.

Breslau, 3. Oktobr. Weizen, weißer 80—175 Sgr., gelber 80 a 168 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 62—70, Hafer 36—42 Sgr.

Berliner Börse vom 3. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	101	—		Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50/52	4½	101⅛	—		Westpr. Pfbr.	3½	89	—	
do. v. 54	4½	—	100¾		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	96⅛	
St.-Schldsch.	3½	—	85⅝		Pomm.	4	—	—	
Prich. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	—		Preuß.	4	96¾	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	99⅜		Rh. & Wst.	4	—	97	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	96⅛	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	—	97⅛		Schles.	4	96	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	91⅜		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	97⅛		Pr. B.-A. Sch.	—	117⅛	—	
Posensche do.	4	—	—						
do. do.	3½	—	—		Friedrichsd'or	—	13⅞	13¼	
Schles. do.	3½	—	—		And. Goldmz.	—	9	8½	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	4	125½	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	96	—		do. St. Pr. A.	—	—	62⅛	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	73	—		Kurh. 40 thlr.	—	37⅞	—	
- p. Cert. L. A.	5	84¾	—		N. Bad. 35 fl.	—	25⅜	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	18½		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—	
- Part. 500 fl.	4	81	—						

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	87 B.	Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	82¾ B.	do. IV. Ser.	5	101 G.
do. Prioritäts-	5	102 G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	212 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	158½ a ½ bz.	do. Litt. B.	3½	180 a 80½ bz.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	114½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	100¾ B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	100 G.	Rheinische. . .	—	106¼ a ½ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	96 G.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	92½ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	99½ G.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	99⅜ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	170 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	91½ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	111 G.
Cöln-Mindener	3½	163½ B.	do. Prioritäts-	4½	99½ G.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	171½ G.
do. do. II. Em.	5	103 G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fr.	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	191½ G.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	99¼ B.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	92 G.	Mecklenburger	4	63 a 63½ bz.
do. Prioritäts-	4	92½ G.	Nordbahn, Fr. W.	4	56½ B.
do. do. . . .	4	92½ G.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3	333,37‴	334,16‴	334,65‴
Thermometer nach Réaumur.	3	+ 8,2°	+ 11,0°	+ 8,8°

Stettin, 3. Oktbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	150⅞	150⅞	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	141⅜	141¾	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	6 21
	3 Mt.	—	6 18¾	6 18¾
Paris	3 Mt.	$78\frac{11}{12}$	—	—
Bordeaux	3 Mt.	$78\frac{11}{12}$	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe . . .	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854 .	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe . . .	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		615	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien .	3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen . .	3½ %	—	—	95
do. . .	4½ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		100	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien .	4 %	121½	—	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien . . .		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien .		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien . .		1000	—	—
Walzmühlen-Aktien		1500	—	1450
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		2000	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien . .		—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.